

GOLKONDA

EDMOND HAMILTON

CAPTAIN FUTURE

JENSEITS
DER STERNE

Titel

EDMOND HAMILTON

CAPTAIN FUTURE
JENSEITS
DER STERNE

Deutsch von Maike Hallmann

GOLKONDA

Impressum

Edmond Hamilton

CAPTAIN FUTURE 9 – *Jenseits der Sterne*

Vorlage für die Übersetzung war der Erstdruck

»Quest Beyond the Stars«

in CAPTAIN FUTURE MAGAZINE (Winter 1942)

© 1941 Edmond Hamilton

Den Anhang übersetzte Anne-Marie Wachs

1. eBook-Ausgabe 2020

Neuausgabe

© 2020 Golkonda Verlag in Europa Verlage GmbH,

München

Published in Arrangement with Huntington National Bank

as trustee of the Estate of Edmond Hamilton

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827

Garbsen

Lektorat: Angela Hermann-Heene

Korrektorat: Matthias Warkus

Gestaltung: s.BENeš [www.benswerk.wordpress.com]

unter Verwendung eines Motivs von Earle Bergey

E-Book-Erstellung: Hardy Kettlitz

ePub-ISBN: 978-3-96509-013-2

Das eBook einschließlich aller seiner Teile ist

urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des

Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags

unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für

Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Alle Rechte vorbehalten.

www.golkonda-verlag.de

Inhalt

Inhalt

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Inhalt](#)

[Vorbemerkung](#)

JENSEITS DER STERNE

1. Kapitel: Verfallende Welt

2. Kapitel: Ein kosmisches Geheimnis

3. Kapitel: Gefährliche Nebel

4. Kapitel: Dunkles Geheimnis

5. Kapitel: Schiffbrüchige Sternenreisende

6. Kapitel: Die Stadt unter dem Eis

7. Kapitel: Aufbruch in die kosmische Staubwolke

8. Kapitel: Die Welt der grünen Sonne

9. Kapitel: Im Palastkerker

10. Kapitel: Festmahl in Kor

11. Kapitel: Der Kampf im Palast

12. Kapitel: Das große Mysterium

13. Kapitel: Vergangene Helden

14. Kapitel: Kampf der Welten

15. Kapitel: Die Welt der Wächter

16. Kapitel: Die Spur der Sterne

VORBEMERKUNG ZUM ANHANG

The Worlds of Tomorrow

The Futuremen

Under Observation

The Future of Captain Future

Captain Future bei Golkonda

CAPTAIN FUTURE WIZARD OF SCIENCE

Vorbemerkung

Wie auch schon die bereits erschienenen Bände der CAPTAIN FUTURE-Reihe hat es sich der vorliegende neunte Roman der Neuausgabe um Curtis Newton zum Ziel gesetzt, Edmond Hamilton als Klassiker der Science Fiction ernst zu nehmen. Alle Texte werden vollständig und mit größtmöglicher Werktreue ins Deutsche übertragen.

Im Original auftretende Widersprüche, die nicht selten den Entstehungsbedingungen der Texte geschuldet sind, werden übernommen. Allerdings bemüht sich die Übersetzung auch, die Eleganz, das gezielt eingesetzte Pathos und die unterschwellige Ironie der Sprache zu erhalten. Edmond Hamilton war einer der Begründer dessen, was wir heute als »Space Opera«, als große Weltraumoper kennen. Er hat diese Form der abenteuerlichen SF nicht nur mitbegründet, er hat sie auch zu einem ersten Höhepunkt geführt. Dem möchten wir in jeglicher Hinsicht gerecht werden.

Die Redaktion

JENSEITS DER STERNE

The Quest Beyond the Stars

By **EDMOND HAMILTON**

Author of "The Lost World of Time," "The Magician of Mars," etc.



These were not men. Their faces were flat and unhuman. (Chap. V)

1. Kapitel: Verfallende Welt

Der allgegenwärtige Staub eines sterbenden Planeten lastete auf der Stadt. Es war totenstill. Tief am Himmel hing riesig und rot die Sonne, spähte wie ein gigantisches Auge über den Horizont und beobachtete die Tragödie, die sich in der uralten Metropole auf dem kleinen Planeten Merkur abspielte. Dünn und kalt war die Luft. So dünn, dass man sie in fiebriger Hast einsog, damit genügend Sauerstoff in die Lungen gelangte, um zu überleben. Und so trocken, als müsste die Haut bei der bloßen Berührung dahinwelken. Seit Jahren ging es mit Luft und Wasser dieser kleinen Welt bergab, bis heute ...

Eine klägliche Parade schlängelte sich zwischen den chromglänzenden Türmen der Stadt hindurch, die mitten in der Zwielight-Zone lag. Merkurianische Männer, Frauen und Kinder, dunkelhäutig und von schwachem Wuchs, die wie betäubt auf den Raumhafen zuschlurften, ihre wertvollsten Besitztümer fest an sich gepresst.

»Bitte weitergehen«, mahnten uniformierte Planetenpolizisten gedämpft, aber unaufhörlich.

Die Dahinschlurfenden mit ihren traurigen Augen gaben darauf keine Antwort. Und auch die vielen Merkurianer, die in dichten Pulks die Straßen säumten und die Prozession vorüberziehen sahen, wahrten tiefes, von Qual erfülltes Schweigen.

»Bitte weitergehen!«

Die klägliche Parade erreichte den Raumhafen, in dem mehrere gewaltige, zigarrenförmige Raumkreuzer warteten.

Auf einmal wurde das tiefe, tragische Schweigen unterbrochen. Ein angespannt aussehender Merkurianer, einer der ersten in der Prozession und in Begleitung seiner Frau und zweier kleiner Kinder, blieb urplötzlich stehen

und fuhr herum.

»Warum müssen wir gehen?«, schrie er, die Stimme rau vor Verzweiflung. »Warum müssen ausgerechnet wir unsere Heimatwelt verlassen?«

Ein alter Mann mit traurigen Augen antwortete ihm.

»Wir wurden durch die große Lotterie ausgewählt, Than Thabar. Diesmal sind wir es, die nach Ganymed gehen müssen.«

»Aber warum muss überhaupt irgendwer den Merkur verlassen?«, begehrte Than Thabar störrisch auf. »Wir leben seit Ewigkeiten hier. Wir kennen keine andere Welt als diese. Und doch hält die Regierung des Systems alle paar Monate diese verfluchte Lotterie ab und verurteilt Tausende von uns dazu, fortzugehen nach Ganymed, unseren Heimatplaneten für immer zu verlassen.«

Ein Planetenpolizist, ein gut aussehender Aphrodit von der Venus, eilte herbei. Mit mitfühlender Miene ermahnte er den Verzweifelten.

»Sie müssen es so empfinden, das ist mir klar«, sagte er zu ihm. »Aber es geht nicht anders. Sie wissen ebenso gut wie ich, dass es keinen anderen Ausweg gibt als die Umsiedlungen. Wasser und Luft dieses Planeten schwinden dahin, es reicht für immer weniger Menschen.«

Das stellte Than Thabar jedoch nicht zufrieden. Wütend zeigte er auf einige gewaltige, würfelförmige Gebäude nahe des Raumhafens, aus denen riesige Schlote in den dunklen Himmel ragten.

»Die Atmosphärewandler funktionieren doch noch!«, rief er. »Seit Generationen bewahren sie unser Volk vor dem Untergang, sie haben uns nie im Stich gelassen. Diese Zwangsumsiedlungen sind unnötig!«

Seine Worte wirkten wie ein Funke auf die Menschenmenge hinter ihm. Die merkurianischen Aussiedler griffen in ihrer Hoffnung, die Heimatwelt doch nicht verlassen zu müssen, nach jedem Strohhalm. Sie nahmen Than Thabars Protest auf, getrieben von ihrer

verzweifelten Angst davor, ein uraltes Band zu zerschneiden.

»Than Thabar hat recht! Die Atmosphärewandler funktionieren noch, und es gibt überhaupt keinen Grund, uns zu zwingen, den Merkur zu verlassen!«

»Das alles ist ein Geheimplan der Systemregierung – sie wollen Ganymed besiedeln, und deshalb zwingen sie uns Merkurianer unter einem Vorwand dazu!«

Die Jüngeren stimmten einen neuen wilden Ruf an.

»Weigern wir uns einfach, fortzugehen! Los, wir schlagen die Schiffe kurz und klein, dann sehen sie ja, wie ernst es uns ist. Wir bleiben hier!«

Zustimmendes Gebrüll brandete auf, nicht nur unter den verzweifelten Aussiedlern – jetzt sprang der Funke der Rebellion auch auf die Menschen am Straßenrand über, die sich versammelt hatten, um dem traurigen Zug zuzusehen.

»Schluss mit den Umsiedlungen nach Ganymed! Merkurianer, haltet zusammen! Sie können uns nicht zwingen, unsere Heimatwelt zu verlassen! Schlagt die Schiffe in Stücke!«

Die Aussiedler ließen ihre Bündel fallen. Man griff nach Knüppeln und Steinen. Hier und da zückte sogar jemand eine Strahlenpistole. Eine bedrohliche Woge aus Menschenleibern wogte auf die Raumkreuzer zu.

Vergeblich versuchte die schwache Verteidigungslinie der Planetenpolizei, sie aufzuhalten. In der Miene ihres aphroditischen Kommandanten zeichnete sich Bestürzung ab. Er konnte seinen Leuten nicht befehlen, ihre Strahlenpistolen auf diese Menschen abzufeuern, das würde eine Revolte auslösen, die den ganzen Merkur erfasste. Aber wenn er diesen Aufstand nicht in den Griff bekam, würde in Zukunft niemand mehr den Anweisungen der Systemregierung Gehör schenken.

»Merkurianer, hört mich an!«, brüllte er der tobenden Menge entgegen. »Das dürft ihr nicht tun. Die Entscheidungen der Regierung ...«

Die Menge fegte ihn beiseite wie ein lästiges Insekt und ergoss sich auf den Raumhafen, fest entschlossen, die Schiffe auseinanderzunehmen.

Aus entgegengesetzter Richtung rannte eine einsame Gestalt ebenfalls auf die Schiffe zu. Der Mann kam von Westen her, wo die Atmosphärewandler aufragten. Er erreichte die Kreuzer als Erster und sprang mit einem gewaltigen Satz aufs Heck eines der Schiffe, das Gesicht der Menge zugewandt.

Der Mann war eine imposante Erscheinung, jung und hochgewachsen; sein durchtrainierter Leib steckte in einem graubraunen Overall, und das rote Haar leuchtete feurig im trüben Sonnenlicht. Dieses rote Haar wies ihn als Erdling aus.

Seine Stimme war klar und weithin zu hören.

»Mercurianer, wollt ihr eure Frauen und Kinder sterben sehen?«

Diese Frage drang zu den Menschen durch. All diese tobenden Männer ... sie waren Ehegatten und Väter. Sie blieben stehen und blickten zu dem hochgewachsenen, unerschrockenen Erdling auf.

Was sie sahen, war ein junger Mann, dessen gebräuntes, gut geschnittenes Gesicht scharfe Intelligenz verriet. Der aufrichtige Blick seiner klaren grauen Augen schlug sie in den Bann.

»Wollt ihr, dass eure Familien an Sauerstoffmangel und Durst zugrunde gehen?«, fragte der junge Mann eindringlich. »Denn genau das wird geschehen, wenn ihr euch weigert, nach Ganymed umzusiedeln, wie die Regierung es verlangt. Auf dem Merkur gibt es nicht genug Luft und Wasser für euer Volk. Die Schwächsten unter euch, die Alten und die ganz Jungen, werden als Erste sterben.«

Es war Than Thabar, der Mann, der die Unruhe ausgelöst hatte, der ihm antwortete: »Warum sollte das geschehen? Die Atmosphärewandler funktionieren heute noch genauso,

wie sie es immer getan haben.«

Der hochgewachsene junge Erdling schüttelte energisch den Kopf. »Die Umwandler arbeiten nicht mehr effizient. Sie können nicht mehr effizient arbeiten, weil die benötigten Rohstoffe fehlen.« Seine Stimme erhob sich über die Menge. »Ihr alle wisst über die besonderen Probleme Merkurs Bescheid. Ihr wisst, dass dieser kleine Planet aufgrund seiner geringen Masse nur wenig Schwerkraft besitzt, sodass sich die Luftmoleküle beständig ins All verflüchtigen. Diesem Prozess versucht man mit den Atmosphärewandlern entgegenzuwirken; sie produzieren auf synthetischem Wege Luft und Wasser, indem sie mineralische Oxide umwandeln. Aber die Vorräte an Oxiden gehen zur Neige.

Es ist unmöglich, die benötigten Oxide von anderen Planeten einzufliegen. Sämtliche Sternenschiffe des ganzen Systems zusammen könnten nicht ausreichend Oxide heranschaffen. Deshalb ist momentan die einzige Lösung, dass ein Teil der Bevölkerung nach Ganymed umgesiedelt wird, bis man eine Möglichkeit findet, die Produktion von Sauerstoff und Wasser zu steigern. Dann könnt ihr alle auf den Merkur zurückkehren.«

»Und woher wissen wir, dass die Systemregierung jemals einen Weg findet, das zu tun?«, verlangte ein noch immer rebellischer Merkurianer.

»Sie arbeitet mit aller Kraft daran, das Problem zu lösen«, versicherte ihm der Erdling aufrichtig. »Wir finden einen Weg. Ich verspreche euch, dass ich nicht ruhen werde, bis ich herausgefunden habe, wie die ausgelaugte Atmosphäre und Hydrosphäre des Merkurs wieder aufgefrischt werden kann.«

»Und wer sind Sie, dass Sie meinen, Ihre Versprechungen hätten für uns irgendeinen Wert?«, rief ein skeptischer Rebell.

»Mein Name«, antwortete der Erdling ganz schlicht, »ist Curtis Newton. Einige von Ihnen werden unter anderem

Namen bereits von mir gehört haben. Man nennt mich Captain Future.«

»Captain Future!«

Ein leiser Ausruf des Erstaunens brach von den Lippen der versammelten Menge. Sie starrten zu dem Mann hinauf, der dort oben auf dem Heck stand, seine Gestalt zeichnete sich gegen das rote Glühen der riesigen Sonne klar und deutlich ab.

Dieser Mann war eins der großen Mysterien des Sonnensystems. Jeder kannte seinen Namen, aber nur wenige hatten ihn je zu Gesicht bekommen. Überall erzählte man sich die Geschichten seiner unglaublichen Heldentaten als Wissenschaftler und Raumfahrer. Er galt als kühnster Mann des gesamten Sol-Systems. Er und seine drei eigentümlichen Gefährten, die Futuremen, waren weithin bekannt.

Aber wohl noch nie hatte er vor einer so großen Menschenmenge seine Identität offenbart. Kurz verdrängte Staunen die Verzweiflung der Menschen. Und Curt Newton nutzte diese Gelegenheit geistesgegenwärtig zu seinem Vorteil.

»Ich bin auf Bitten der Regierung hier auf dem Merkur, ich soll nach einem Weg suchen, die verbrauchte Atmosphäre wieder aufzufrischen«, teilte er ihnen mit. »Irgendwie und irgendwo werde ich eine Lösung finden! Dann wird der Merkur wieder leben, und ihr alle könnt hierher zurückkehren.

Doch bis dahin«, fuhr er rasch fort, »müsst ihr den Anweisungen der Regierung Folge leisten. Wer von euch für die Umsiedlung ausgewählt wurde, muss nach Ganymed gehen. Dort seid ihr mit euren Familien in Sicherheit, bis es an der Zeit ist, nach Hause zu kommen.«

Seinen Worten folgte verunsichertes Schweigen. Die Blicke der Menge ruhten auf dem Mann, der ihnen gerade ein Versprechen gegeben hatte. Und irgendetwas in Captain Futures kraftvoller Haltung, etwas in seinen

ruhigen grauen Augen, schien sie zu überzeugen.

»Wir werden gehen, Captain Future.« Es war Than Thabar, der das Wort ergriff. »Wir alle haben von den Heldentaten gehört, die Sie auf anderen Planeten vollbracht haben, und wir wissen, dass Sie Ihr Versprechen halten und dem Merkur wieder zu neuem Leben verhelfen werden.«

Er wandte sich zu seinen Gefährten um. »Auf, Freunde – wir gehen jetzt besser an Bord.«

CF

Binnen einer halben Stunde befanden sich alle Aussiedler auf den Schiffen. Ein Raumkreuzer nach dem anderen hob ab und verschwand in den dunklen Himmel, schoss mit Donnergetöse in die Leere davon, mit Kurs auf den Jupitermond.

Curt Newton stand am Rand des Raumhafens und sah den Schiffen hinterher, in Gesellschaft eines seltsam aussehenden Geschöpfs, das keinem Volk der bekannten Planeten anzugehören schien.

Es war ein geschmeidig wirkender Mann mit gummiartiger weißer Haut. Die grünen Augen in dem scharf geschnittenen, ausdrucksvollen Gesicht standen auffallend schräg. Sein Schädel war vollkommen kahl, und als er das Wort an Curt richtete, lag in seiner angespannten Stimme ein eigentümliches Zischen.

»Chef, du musst verrückt gewesen sein, ihnen solche Versprechungen zu machen! Oh, ja, es hat sie besänftigt, dieses Versprechen, dass du die Merkur-Atmosphäre wieder aufleben lassen wirst, aber wie im Namen von zehntausend Sonnenkobolden willst du das *tun*?«

»Ich wünschte, darauf hätte ich eine Antwort, Otho«, erwiderte Curt reumütig. Mit einem belustigten Funkeln in den grauen Augen fügte er hinzu: »Das wird ein hübsches kleines Problemchen.«

»Ein hübsches kleines Problemchen«, knurrte Otho. »Zum Teufel mit diesem Problemchen. Jetzt müssen wir in Labor und Werkstatt schwitzen, statt einen Ausflug zum Pluto zu machen, wie ich es eigentlich vorhatte.«

Otho gehörte zu den Futuremen. So seltsam die anderen auch waren, er war wohl der seltsamste von ihnen: ein künstlicher Mensch oder auch Androide. Othos Körper war vor langer Zeit in einem Labor hergestellt worden. Er war ein mentales Genie, und an körperlicher Gewandtheit, Beweglichkeit und Geschwindigkeit übertraf er jeden anderen im gesamten Sonnensystem um ein Vielfaches. Mit einem gewöhnlichen Menschen hatte er wenig gemein.

Ja, er unterschied sich von allen anderen, und tief im Innern seines Verstandes konnte er diese Andersartigkeit niemals vergessen. Sein heiteres, spöttisches Auftreten und die verwegene Nach-mir-die-Sintflut-Attitüde, die er zur Schau trug, waren wie ein Schutzschild gegen sein eigenes beständiges Grübeln.

»Wie willst du das anstellen?«, hakte er nach. »Wir waren uns doch einig, dass diese Atmosphärenwandler uns nicht weiterhelfen – sie sind ohne ausreichend Oxide schlicht nicht imstande, genügend Sauerstoff oder Wasser zu erzeugen.«

»Ja, das stimmt wohl«, gab Curt Newton zu und ließ den Blick nachdenklich über den dunklen Raumhafen schweifen. »Im gesamten System gibt es nicht genug Oxide, um den Merkur langfristig mit ausreichend Luft und Wasser zu versorgen.«

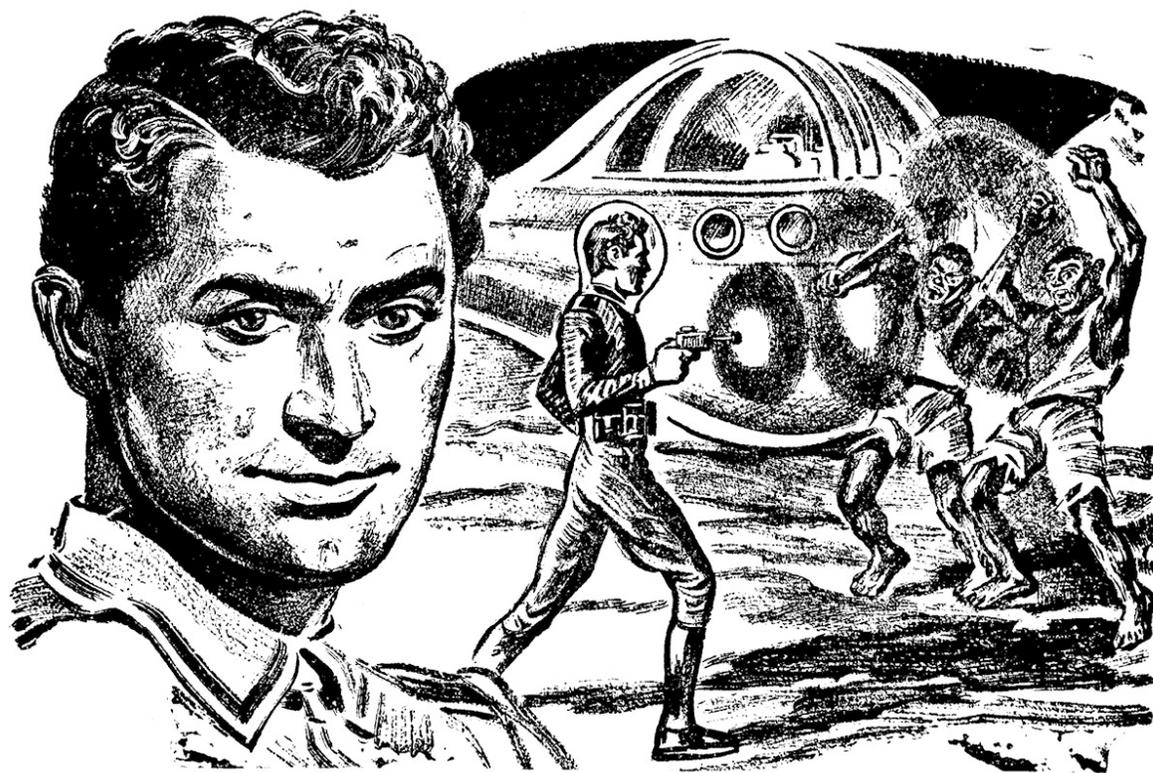
»Und woher willst du Luft und Wasser für diesen Planeten dann nehmen?«, erkundigte sich Otho verärgert. »Du kannst schließlich keine Materie aus dem Nichts erschaffen.«

Plötzlich leuchteten Curts graue Augen auf. »Nein, Materie aus dem Nichts zu erschaffen ist unmöglich«, murmelte er langsam. »Oder ... kann man es vielleicht doch?«

Er machte auf dem Absatz kehrt und zog den verdatterten Androiden mit sich, quer über den Landeplatz und auf ein kleines Raumschiff zu, das ganz am anderen Ende stand. »Otho, du hast mich auf eine Idee gebracht. Wir fliegen nach Hause und beraten uns mit Simon und Grag. Ich glaube, ich habe da ganz eventuell die Ahnung einer möglichen Lösung.«

»Und wie sieht diese Lösung aus?«, wollte der verwirrte Otho wissen.

Curt zeigte in den dunklen Himmel hinauf. »Dort oben finden wir sie, Otho - irgendwo jenseits von allem, was wir kennen, wenn ich mich nicht irre. Irgendwo dort draußen, wohin bisher nicht einmal wir uns vorgewagt haben. Na los, komm schon - wir müssen so schnell wie möglich nach Hause.«



CAPTAIN FUTURE

2. Kapitel: Ein kosmisches Geheimnis

In ihrem einzigartigen Zuhause unter der Mondoberfläche hielten die vier bedeutendsten Wissenschaftsabenteurer ihrer Zeit eine Konferenz ab. Curt Newton hatte sich in seinem Sessel zurückgelehnt, und durch das Glassit-Oberlicht fiel gedämpftes Sonnenlicht auf das von vielen Raumreisen gebräunte Gesicht. Seine Stimme war ruhig, fast beiläufig.

»Jetzt wisst ihr also Bescheid«, beendete er seine Rede leise. »Die Atmosphäre des Merkurs muss erneuert werden, denn sonst hören diese Zwangsumsiedlungen niemals auf, bis zum bitteren Ende. Ich habe mein Wort gegeben, dass wir eine Lösung für dieses Problem finden werden.«

»Aber du hast uns immer noch nicht gesagt, *wie* du das eigentlich anstellen willst«, stellte Otho fest.

Der Androide, rastlos wie immer, war während Curts Rede unaufhörlich auf und ab gelaufen. Das Zimmer, in dem sie tagten, war groß; der größte Raum in dieser unterirdischen, in den Fels geschlagenen Anlage unterhalb des Kraters Tycho. Wohin man auch sah, erblickte man Teleskope, Generatoren, Transformatoren und sonstige technische Ausrüstung von verwirrend komplexer Bauart. Es handelte sich um das Hauptlabor der Futuremen.

Die beiden anderen Mitglieder von Captain Futures berühmtem Gefährtentrio hatten ihm aufmerksam gelauscht. Sie waren ein noch eigenartigerer Anblick als Otho. Einer von ihnen war Grag, ein Roboter, und der andere war Simon Wright, das lebende Gehirn.

Grag's gewaltige Gestalt zog stets alle Blicke auf sich. Er war ein metallener Riese, über zwei Meter groß, und seine gewaltigen Arme und Beine verfügten über ungeheure Kräfte. Der gewölbte Kopf mit den glühenden

fotoelektrischen Augen und dem lippenlosen Stimmresonator barg ein schwammartiges Metallgehirn, das sich in Verstand und Geist durchaus mit dem eines Menschen messen konnte.

Der dritte Futureman war eine ganz andere Erscheinung. Streng genommen besaß er gar keinen eigenen Körper. Früher einmal war er Dr. Simon Wright gewesen, einer der besten Wissenschaftler der Erde. Als er alt und krank und sein Tod unausweichlich wurde, war sein Hirn operativ aus seinem sterbenden Körper entfernt und in den rechteckigen Kasten aus durchsichtigem Metall implantiert worden, den er jetzt bewohnte. Innerhalb dieses Kastens zirkulierten verschiedene Flüssigkeiten, die ihn am Leben hielten, und auf der Vorderseite befanden sich Stielaugen, Mikrofon-Ohren und ein Stimmresonator zum Sprechen, außerdem mehrere Transportstrahl-Düsen, mit deren Hilfe er sich ausbalancieren und bewegen konnte.

»Otho hat recht«, sagte das Gehirn mit seiner monotonen, blechernen Kratzstimme. Seine Stielaugen richteten sich auf Curts Gesicht. »Du hast doch sicher irgendeinen Plan im Hinterkopf, Junge.«

Captain Future zögerte. »Ich habe einen Plan. Ihr haltet ihn aber vielleicht für ein bisschen abenteuerlich ...«

»Lass hören«, dröhnte Grag. Die Stimme des riesigen Roboters ließ überall im Labor kleinere Instrumente erzittern.

Curts graue Augen waren von großem Ernst erfüllt. Im Grunde seines Herzens war er ein Idealist. Unter seiner Vorliebe für riskante Abenteuer und seinem Humor verbarg sich die tiefe Überzeugung, dass sein Leben einer Bestimmung geweiht war – dass er die Kräfte, die ihm dank der einzigartigen Umstände seiner Geburt und seiner ungewöhnlichen Erziehung zur Verfügung standen, zum Wohl der Bevölkerung des Sol-Systems einsetzen musste.

»Es geht ja nicht nur um den Merkur. Ja, heute ist es der Merkur, der um sein Überleben kämpft, weil seine

Atmosphäre zusammenzubrechen droht. Aber irgendwann werden die Bewohner anderer Planeten den gleichen Schwierigkeiten gegenüberstehen. Und diesem Problem ist durch die Notlösungen, die schon dem Merkur nicht helfen konnten, nicht beizukommen. Der Versuch, durch chemische Umwandlung Sauerstoff aus bestimmten Mineralien zu gewinnen, ist ein Fehlschlag.

Was wir brauchen ...« Mit leuchtenden Augen sah er in die Runde. »Was wir brauchen, ist eine Methode, um unbegrenzte Mengen Sauerstoff und Wasser aus dem Nichts zu gewinnen. Und ich glaube, ich habe eine Idee, wie wir das bewerkstelligen können.«

Simon Wright lauschte Curts Worten mit einem eigenartigen Stolz. Für das Gehirn und auch die beiden anderen Futuremen war Curt nicht nur Anführer, sondern auch Sohn. Die drei nichtmenschlichen Geschöpfe hatten ihn aufgezogen, hatten miterlebt, wie aus dem hilflosen Baby von einst der außerordentlich bemerkenswerte Mann wurde, der heute vor ihnen stand.

Vor vielen Jahren war Roger Newton, ein junger Wissenschaftler von der Erde, zum Mond gereist, gemeinsam mit seiner jungen Braut und seinem Kollegen Simon Wright. Gemeinsam hatten sie diese unterirdische Anlage erbaut, die zugleich als geheimes Labor und als Heimstatt diente. Und hier hatten sie ihr großes Experiment in Angriff genommen: Die Erschaffung künstlicher Intelligenz. Hier war Grag erschaffen worden, der intelligente Roboter, und Otho, der synthetische Mensch. Hier war Curt Newton geboren worden.

Und genau in diesem Labor waren bald darauf Curtis Newtons junge Eltern von Feinden brutal ermordet worden. Gemeinsam hatten das Gehirn, der Roboter und der Androide das Waisenkind aufgezogen, hier in ihrer Festung auf dem kargen, luftlosen Trabanten. Hatten ihm eine Bildung von unvergleichlicher Tiefe und Komplexität zukommen lassen. Diese Bildung und sein ererbter

Verstand hatten aus dem jungen Curt Newton den unerschrockenen, brillanten Wissenschaftsabenteurer und Kreuzritter gemacht, den man im ganzen Sonnensystem als Captain Future kannte.

»Du willst unbegrenzte Mengen Sauerstoff und Wasser *aus dem Nichts* gewinnen?«, wiederholte Otho ungläubig.
»Wie im Namen der Sonne willst du das anstellen?«

»Materie«, erinnerte ihn Curt, »ist im Wesentlichen Elektrizität. Elektronen sind Teilchen, die zugleich Bestandteil immaterieller Elektrizität sind. Warum also sollte man nicht aus Elektrizität Materie gewinnen können?«

»Kann ja sein, dass das theoretisch ginge«, brummte Grag, der nicht überzeugt klang. »Aber getan hat das noch nie jemand.«

»Noch kein Wissenschaftler, das ist richtig«, korrigierte ihn Curt ruhig. »Aber geschehen ist es bereits, und es geschieht jetzt, während wir uns unterhalten, und zwar durch das Wirken der Natur.«

Er deutete durch das Oberlicht in den Himmel empor. Das Fenster rahmte einen Kreis voller brennender Sterne und leerem Raum ein, in dem groß und blau die Erde schwamm und die hell gleißende Sonne.

»Inmitten unserer Galaxie mit all ihren Sternen, Tausende Lichtjahre weit fort, wird unablässig Materie aus elektrischer Energie gewonnen, und zwar in gewaltigen Mengen.«

»Sprichst du von der Wiege aller Materie?«, schnarrte das Gehirn verblüfft. »Dem Ort, wo Materie geboren wird?«

Curt nickte. »Genau daran habe ich gedacht, Simon. Wenn wir die Geheimnisse dieser Wiege der Materie ergründen könnten ...«

»Was für eine Wiege? Wovon redest du denn da, Chef?«, grollte der riesige Grag ratlos.

Curt antwortete mit einer Frage: »Kennst du die Theorie, die Millikan damals im 20. Jahrhundert aufgestellt hat und